

# Innenraumvergiftung

Mel Gibsons kaputte Passionsspielwelt

Detlef Berentzen / Ich habe in der letzten Nacht von meiner bevorstehenden Hinrichtung geträumt. Stunden zuvor saß ich noch in einem Kinossessel, die Arme vor der Brust verschränkt, die Augenlider immer bereit zu lang andauernden Schwarzblenden, ein dumpfes Stöhnen in der Brust, heiße Wut im Bauch – 127 Minuten Blutopfer, über zwei Stunden Splatterphantasien in höchster Potenz. Ein Film wie eine eitrigte Wunde. Mel Gibson eben. Ein gottverdammter Eiferer, offenbar krank vor Schuld, die er blutig bestraft sehen will. Die quälenden Bilder, die er in seinem Innern inszeniert, entspringen diesem Bedürfnis, und er projiziert sie auf die Leinwand, zelebriert so eine bluttriefende und ausweglose Messe, von der er glaubt, dass die Welt sie braucht, um von Schuld und Übel erlöst zu werden.

Seien wir ehrlich, würde uns im Alltag jemand von solchen Phantasien erzählen, wir würden ihm umgehend psychiatrische Hilfe empfehlen. Nein, nicht empfehlen, wir würden qualifizierte Fachkräfte in weißen Kitteln auf diesen armen Menschen und seinen religiösen Wahn aufmerksam machen. Nur ist Mel Gibson nicht arm, sondern er ist reich. Er hat die Millionen und die PR-Maschine, um aus seiner Krankheit eine profitable Waffe zu machen. Eine, die er in die Lenden der Zuschauer bohrt. Und, das ist das wahre Wunder, die Mehrheit dieses Publikums, zumindest in den USA, stöhnt: „Ja, stoß zu, wir haben es verdient!“...was wiederum enorm viel über das Innenleben dieses Publikums aussagt. Denn diese Reaktion zeigt doch, dass Gibson nichts anderes ist als ein Phantasieträger, einer, der die Phantasien der Vielen in quä-

lende Bilder umsetzt. Bilder für eine Nation, die sich durch den Genozid an den Indianern, meinestwegen auch im Bürgerkrieg, durch die Unterdrückung der Schwarzen, durch Massaker und Kriege in Korea, Vietnam, Kambodscha, in El Salvador, Nicaragua, durch die langjährige Unterstützung Saddams und anderer Diktato-



ren, was weiß ich noch, schuldig gemacht und qua America-First-Ideologie diese Schuld immer wieder abgewehrt hat. Kein Wunder, wenn da ein seelischer Bodensatz an Selbsthass und Sadismus entsteht, der in diesen Passionsfestspielen zwanghaft an die Oberfläche drängt.

Nun wird mancher empört die Stimme heben – das ist schließlich obligatorisch – und mahnen, gerade wir, besser: ich, dürfte(n) nicht auf die USA mit den Fingern zeigen, denn wer ist denn Schuld an Holocaust und Nazideutschland, all dem? Vielleicht käme uns eine blutige Katharsis wie durch diesen Film gerade recht? Tut mir leid, ich habe als Nachkriegsgeborener schon in den fünfziger Jahren von Gaskammern alpträumen müssen, ich habe miterlebt, wie meine Eltern an ihren Erfahrungen mit diesem Deutschland, auch an ihrem qualvollen Schweigen,

fast erstickten, wir sind später gegen dieses Schweigen aufgestanden, haben versucht(!) Worte zu finden, versucht(!) Verantwortung dafür zu übernehmen, dass sich all das Grauen nicht wiederhole – mir muss man kein Blutopfer anbieten. Erst recht nicht dieses, das keinen (Aus-)Weg der Erlösung weist, nur den der Qual. Ein Spektakel, das „Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei...“, übrigens mein freigewählter Konfirmationspruch, gründlich zu tilgen sucht.

Kurzum, Selbsthass und Selbstbestrafung halte ich für ganz und gar nicht produktiv für das Be-Greifen dieser Welt und das menschliche Fortschreiten in ihr. Wer die eigene Hinrichtung im Kinossessel braucht, den Thrill der zweistündigen Kasteiung, bitte schön! Nur muss die Anmerkung erlaubt sein, dass die verschmutzte, die blutverschmierte Innenwelt, die sich in diesem Film in Bildern manifestiert, zu größter Sorge Anlass gibt. Mir ist übrigens im Traum der letzten Nacht die Flucht geglückt. Meine Hinrichtung findet nicht statt.

